

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 13

Artikel: Boîte de nuit
Autor: Moser, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-510251>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Leben jedes Mannes kommt einmal eine Zeit, da er allein in einer großen Stadt weilt, nicht weiß, wie er den Abend verbringen soll und mit dem Gedanken spielt, in einem Nachtclub ein Striptease zu sehen. Kürzlich befand ich mich in dieser Lage, in Zürich. Ich faßte meinen Entschluß nach dem Genuß von zwei Bieren an der Hotel-Bar. Ich würde mir ein Striptease ansehen! Da ich eine sehr gründliche Person bin, nahm ich mir vor, die Sache richtig anzupacken. Zuerst durchflog ich die Zürcher Tageszeitungen und fand auf der Vergnügungs-Seite einen Film, den ich schon gesehen hatte. Diese Vorsichtsmaßnahme ergriff ich, damit ich meiner Frau beim Zurückkommen erzählen konnte, was für einen langweiligen Abend ich doch verbracht hätte. Dann spazierte ich wie von ungefähr an mehreren Nachtclubs vorbei, um mir die ausgestellten Photos anzusehen. Ich eliminierte die Lokale mit Jongleuren und tanzenden Hunden und beschloß, jenes aufzusuchen, auf dessen Photos am meisten Zensurstreifen über die lebenswichtigen Teile der Mädchen geklebt waren.

Ich betrat den Nachtclub mit der nonchalantesten Miene, deren ich fähig war, und ich umgab mich mit einem Nimbus, von dem ich sicher war, daß er mich zu einem ganz großen Tier stempeln würde. Der Maître d'Hôtel bemerkte diesen Nimbus ganz offensichtlich nicht, denn er führte mich sofort an den besten Tischen vorbei an einen Tisch in der entferntesten Ecke, hinter einer eingetopften Palme. Ich bestand auf einem Tisch, von dem aus ich die Attraktionen sehen könne. Er zuckte mit den Schultern und führte mich zurück, an den besten Tischen vorbei, an einen vor dem Orchester. Genauer gesagt: unter dem Schlagzeug. Ich setzte mich, und der Kellner legte eine Weinkarte in meine Hand. Sie war auf der Champagner-Seite geöffnet. Ich lasse mich nicht leicht ins Bockshorn jagen und sagte: «Mineralwasser!» Er schlug die Weinkarte mit einem Knall zu, der noch in zwanzig Tischen Entfernung gehört werden konnte. «Mit Eis!» rief ich ihm nach.

Eben als ich mich zu der guten Sicht auf die Attraktionen beglückwünschte, ging das Licht aus, und ein ohrenbetäubender Tusch von Becken erklang direkt über meinem Kopf, und zu der Melodie «Arrivederci Roma» verkündete jemand: «Gisèle de Paris!» Gisèle trat auf, und in diesem Augenblick blendete mich etwas, das eine mindestens fünftausend Watt starke Jupiterlampe sein mußte! Nach dem Applaus zu schließen war vor mir etwas sehr Pikantes passiert. Ich fühlte etwas auf meine Knie fallen. Ich schirmte meine Augen gegen das blendende Schlaglicht ab und sah, daß es ein spitzenbesetzter Büstenhalter war. Er war leer. Das Licht ging aus, und ich sah, daß Gisèle gegangen war. Zu-



Boîte de nuit

von Hans Moser

rück blieb nur der leere Büstenhalter. Der Kellner brachte mir mein Mineralwasser und nahm den Büstenhalter von meinen Knien. Dabei sah er mich an, als glaube er, ich hätte das Kleidungsstück persönlich von Gisèle gerissen! Zwei Minuten später kam er nachsehen, ob ich mein Glas ausgetrunken habe. Ich umklammerte mein Glas und sah ihm kühl ins Auge – doch wurde meine Gelassenheit sofort durch ein erneutes Trommelschmettern ob meinem Haupt und das Schlaglicht in mein Gesicht erschüttet.

«Und nun», sagte der Sprecher, «präsentieren wir zum ersten Mal in Zürich das «Obenohne-Gogo-Trio!» Ich hatte mich nun etwas an das grelle Licht gewöhnt und sah drei junge «Obenohne»-Da-

men ihren vielversprechenden Auftritt machen. Zu meinem Leidwesen jedoch mußte das Orchester diese Nummer schon früher gesehen haben, denn während ihres Tanzes drehten uns die drei Damen nie das Gesicht zu. Und es ist witzlos, ein Obenohne-Gogo-Trio von hinten zu betrachten, um so mehr, als Untenohne-Gogo nicht auf ihrem Programm zu stehen schien.

Nachdem die Nummer vorüber war, schoß der Kellner zu meinem Tisch herüber, um zu sehen, wie es mit meinem Getränk vorwärts ging. Der Mineralwasserstand im Glas war tief, doch ehe der Kellner es erwischte, nahm ich es auf und machte eine Trinkbewegung. Er nahm seine Serviette und schlug damit lärmig über meinen Tisch, als wollte er imaginäre Brotkru-

men wegwischen. Das tun sie, um einen fühlen zu machen, man habe seine eigenen Butterbrote mit in den Klub gebracht und um einen hinauszuekeln, aber ich war entschlossen, den Rest der Schau auch noch zu sehen. Ich bat ihn, mir den Zigaretten-Boy vorbeizuschicken. Ich wählte meine Zigaretten aus und gab dem Boy eine Zwanziger-note. Ein Computer hätte den Augenblick nicht besser abstimmen können – denn eben als der Boy eine Handvoll Herausgeld auf meinen Tisch legte, ging das Licht im Lokal aus und Sexy Sabine kam herein. Und diesmal drehten sie kein Spotlight an! Haben Sie schon einmal versucht, in schummerigem Licht Fr. 18.75 Herausgeld in kleinen Münzen nachzuzählen, während vor Ihnen ein Entkleidungstanz stattfindet, auf der einen Seite ein Zigarettenboy auf sein Trinkgeld und auf der anderen ein Kellner auf den Moment lauert, da er Ihnen in einem unbewachten Moment das Glas vom Tisch schnappen kann? Ich verlor meine Nerven und gab dem Zigarettenboy viel zu viel Trinkgeld. Ich schwor mir aber, daß wenigstens der Kellner sein Glas nicht bekommen würde! Sexy Sabine tanzte um meinen Tisch herum und spielte mit ihrem B.H.-Band. «Wusch», landete er zu meinen Füßen. Ich bückte mich, um ihn aufzuheben. «Wusch», hatte der Kellner mein Glas.

Nun, wenn es etwas Nackteres gibt als eine Entkleidungstänzerin am Ende ihrer Nummer, so ist es der Tisch eines Mannes, der ihr zusieht, ohne ein Getränk drauf. Triumphierend und mit jenem Anflug von Autorität, den ich hätte haben sollen, kam der Kellner zu mir herüber. «Noch ein Mineralwasser?» fragte er mit einer Stimme, die im ganzen Raum gehört werden konnte.

Die Leute im Lokal verstummten, und der Raum füllte sich mit spannender Erwartung. Alle Augen waren auf uns gerichtet. Ich fühlte, daß von meiner Antwort das Schicksal aller Nachtclub-Besucher der Welt abhing. Wer würde reagieren? Die Kellner oder die Kunden?

«Einen doppelten Whisky, bitte», sagte ich, «und vergessen Sie das Eis, wenn Sie keine Zeit haben!»

Der Bann war gebrochen, das Schlagzeug über meinem Kopf zischte, und eine schwedische Sexbombe wurde angekündigt. Auf mindestens eine Generation hinaus würden die Kellner die regierenden Monarchen der Nachtclubs bleiben. Das Schlaglicht ging wieder an, und in ihm erschienen der Besiegte und der Sieger. Ich mit meinen 1 m 90 saß zusammengesackt auf meinem Stuhl, und der heldenhafte Eroberer, der Kellner, ragte auf in seiner vollen Größe von 1 m 62! Ich hatte meinen Augenblick des Ruhmes gehabt – und ihn verpaßt!